

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasen & Vogler; in Wien: A. Oettel, J. Danneberg, M. Dukas Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), H. Schalek, Rud. Mosse, Haasen & Vogler; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasen & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasen & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:

Der Raum einer einseitigen Annoncenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 S., das zweite Mal 12 S., das dritte Mal 10 S., excl. der Stempelgebühr à 60 S.

Versehen ist, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — S.
Vierteljährig . . . 10 " — "
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — "
Eingelie Nummern 10 S. — "
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — S.
Vierteljährig . . . 7 " — "
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — S.
Vierteljährig . . . 9 " — "
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurückgeholt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o 114.

Hermannstadt, Freitag den 18. Mai 1900.

116. Jahrgang.

Das Exposé Goluchowski's.

Ein Exposé ohne Exposé — schreibt „Neues Vester Journal“ — das ist das Charakteristikum jener Rede, mit welcher am 14. d. Graf Goluchowski im Budgetausschusse der österreichischen Delegation die Verhandlung des Voranschlags des Ministeriums des Aeußeren einleitete. Es fehlt darin die übliche ausführliche Darlegung der allgemeinen politischen Situation und die eingehende Charakterisierung unseres Verhältnisses zu den einzelnen Staaten, weil nach dieser Richtung Alles sich heute noch genau ebenso verhält, wie gelegentlich der jüngsten Verhandlungen. Trotzdem in Südafrika noch weiter gekämpft wird, und nicht nur aus manch' anderen ferngelegenen Theilen der Welt, sondern auch aus dem uns benachbarten europäischen Wetterwinkel hier und da eine plötzliche Sturmwindstille aufbläht, sind nirgends bejournirterregende weitere Entwicklungen erfinden und drohen auch für den Moment keine solchen. Das ist erfreulich und gleichzeitig rühmlich für den Grafen Goluchowski, denn es beweist, daß die Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten nicht nur einen zielbewußten, festen Kurs hat, sondern auch die Fähigkeit, die vielen Schwierigkeiten, welche sich dem Einhalten des Kurzes entgegenstellen, zu überwinden. Die eigentliche Stärke ist, wie schon seit zwanzig Jahren, die Pflege des Dreibundes, und als Ergänzung die gute Entente mit dem Petersburger Cabinet. Daß dem Ersteren ehrlich und vollumfänglich Genüge geschieht, hat die Berliner Monarchienbewegung klarer bewiesen, als selbst die bereitetsten Worte es könnten. Trotzdem aber thut es wohl, daß für dieses Ereigniß Graf Goluchowski heute wärmere und bedeutungsvollere Worte gefunden hat, als die Thronrede in ihrer ziemlich auffälligen Trockenheit und Kürze. Ist der Dreibund ein „solider Bau“, so ist unsere Uebereinstimmung mit Rußland nur eine „schätzenswerthe Ergänzung“ desselben. Nun, wir schätzen dieselbe gewiß auch, trotzdem wir nicht recht daran glauben können, daß dieselbe auch eine „gesicherte“ Ergänzung des Friedensbundes sei, da bei aller Uebereinstimmung in der Behandlung der den nächsten Orient und speziell die Balkan-Halbinsel berührenden Fragen gewisse, gerade aus jüngster Zeit stammende Erscheinungen dorthin noch zu Vorsicht und Wachsamkeit mahnen.

Daß Graf Goluchowski eine jede Vermittlungsaction im süd-afrikanischen Kriege für ausgiebigen erklärt, wird wohl Niemanden Wunder nehmen. Wie die Sache steht, müssen wir nur froh sein, daß es der Diplomatie gelungen ist, diese gefährliche Rückwirkung dieses Krieges auf die Beziehungen der Großmächte zu verhindern. Im Uebrigen aber müssen wir absehen von allen persönlichen Gefühlen und mit Rücksicht auf den schier unerträglichen wirtschaftlichen Druck, der auf ganz Europa lastet, nur wünschen, daß der letzte Act dieses unangenehmen Dramas, der übrigens schon begonnen zu haben scheint, sich möglichst rasch zu Ende spielen möge.

Wecken die Ausführungen des Ministers gewiß alleseitig, wo für die Interessen der österreichisch-ungarischen Monarchie Gefühl und Verständnis besteht, Befriedigung, so wird man von der Weisheit, welche der österreichische Budgetausschuss hierbei zum Besten gegeben, kaum daselbst behaupten wollen. Die Herren haben auch hier wieder, anstatt sich um die Interessen der Allgemeinheit zu kümmern, wieder nur ihren eigenen leidigen Streit und andere kleinliche und locale Schmerzen vorzubringen gewußt. Den Ton gab hierbei natürlich der jungescheische Löwe an, der nicht nur doppelschwänzig, sondern auch doppelzüngig ist. Derselbe Junge, die vor noch gar nicht langer Zeit nur dazu da schien, Allen, was in Oesterreich-Ungarn geschieht und allen leidenden Männern der Doppelmonarchie Lob zu singen, ist jetzt in ärgster Weise schmählich geworden. Und warum? Weil Graf Thun gefallen ist und mit ihm die Jungesche aus ihrer Herrscherrolle gesprenget wurden. Hierfür wird nun alle Welt verantwortlich gemacht, darunter natürlich auch Graf Goluchowski, und ihm deshalb Rache geschworen. Etwas mehr Einsicht

könnte den Jungeschen nicht schaden. Den Grafen Thun hat nur seine eigene Unfähigkeit und Unverlässlichkeit gestürzt, die Jungeschen aber nur die eigene Unerfahrenheit aus der Siegesbahn geworfen. Und so lange sie bestrebt sind, dieser Unerfahrenheit alle, selbst die gewichtigsten Interessen Oesterreich-Ungarns zu opfern, werden sie auch nicht wieder die Oberhand bekommen. Und gar mit ihrer neuerlichen Stellungnahme gegen den Dreibund und die Berliner Monarchienzusammenkunft werden sich die Jungeschen kaum aus der Klemme helfen. Denn wenn eine Partei nur deshalb, weil sie aus der Regierung hinausgedrängt worden, im Handumdrehen nicht nur die ganze Grundlage der auswärtigen Politik verleugnet, sondern geradezu gegen dieselbe hegt, ist das nicht eben eine besondere Empfehlung für ihre Regierungsfähigkeit. Wenn ein oesterreichischer Delegirter, trotzdem der Minister des Aeußeren die Uebereinstimmung mit Rußland betont, auf eigene Faust findet, daß die Berliner Note das Einvernehmen mit Rußland stören werde, und davon spricht, daß unsere Politik die richtige Mittellinie zwischen Deutschland und Rußland verlege, und daß wir im Orient jetzt alle Sympathien verloren haben, so merkt man die Absicht nur zu leicht. Der Herr Jungesche möchte einfach damit Rußland und die Balkanvölker ein klein wenig gegen die Politik des Grafen Goluchowski und des Dreibundes hegen. Daß ihm das gelingen werde, glauben wir nicht, denn die Jungeschen mögen russischer, als die Russen sein, aber diese sind ganz gewiß klüger, als die Jungeschen und werden deshalb auch nicht im Traume fordern, daß wir den Dreibund im Stiche lassen sollen.

Graf Goluchowski hat seit seinem Amtsantritte bei jeder Gelegenheit bewiesen, daß er auch für den handelspolitischen Theil seiner Aufgabe Verständnis hat, dessen Wichtigkeit und Bedeutung voll erkennt. An eine großangelegte Colonialpolitik darf er natürlich nicht denken, dagegen sprechen nicht nur unsere Capitalarmuth, sondern auch gewisse Oesterreich-Ungarns eigenthümliche Verhältnisse. Aber erfreulich ist es jedenfalls, daß er sich die Mühe gibt, durch Entwicklung unserer Consularwesen und neuerdings auch durch Entsendung einer Specialmission an die west-amerikanische Küste unsere handelspolitischen Beziehungen mit den fremden Staaten zu unterstützen und zu fördern. In dieser Richtung wird er gewiß auch von Seite der ungarischen Delegation kräftige Unterstützung finden. Wenn in Vertolg dieser Bemühungen des Ministers des Aeußeren und in Anknüpfung an die seinerzeit von demselben angeregte Idee eines europäischen Schutzbündnisses gegen die transoceanische Concurrenz einige oesterreichische Delegirte sogar schon die Idee einer mittel-europäischen Zollunion vortrugen, so ist das so utopistisch und so eigenhüchlich gefaßt, daß es sich wohl kaum verlohnt, sich mit dieser Idee jetzt ernstlich zu befassen. Ganz davon abgesehen, daß es ein wenig lächerlich ist, wenn jene oesterreichischen Abgeordneten, welche nicht im Stande sind, das Zoll- und Handelsbündniß mit Ungarn in ihrem Parlamente durchzuführen, von einer viel complicirteren Zollunion sprechen, ist es auch unfaßbar, wie sich die Herren bei der gegenwärtigen Lage Europas ein mitteleuropäisches Zollbündniß denken, das einerseits gegen England und Amerika und andererseits gegen den Diten, also doch gegen Rußland, gerichtet sein soll. Wer die Schwierigkeiten des österreichisch-ungarischen Zollbündnisses kennt, welches nur noch von dem politischen Muth gehalten wird, wird es kaum wagen, an ein deutsch-österreichisch-ungarisches, geschweige denn erst an ein mitteleuropäisches Zollbündniß zu denken.

Ein Dreibund gegen Deutschland hat nach einem anscheinend officiös inspirirten Artikel des „Hann. Cour.“ jüngst in der Luft gelegen. Der „Hann. Cour.“ wendet sich gegen die „falschen Propheten“, worunter er die Alldutschen vom Schlage der „Deutschen Ztg.“ und der „Nein-Weiß. Zeitung“ versteht, die sich rühmen, wäsdachte Bismardianer zu sein. Der „Hann. Cour.“ theilt als verbürgt mit, daß auf die Anfrage englischerseits, wie Frankreich sich zu einer englisch-deutschen Auseinander-

setzung stellen würde, von Frankreich die Antwort erging: „Wir kennen nur eine Frage.“ Darunter war die elsäß-lothringische Frage verstanden. Sodann berichtet der „Hann. Cour.“, daß Rußland, welches fünf bis sechs Jahre gebraucht, um sich von seiner schweren wirtschaftlichen Krisis zu erheben, den Versuch einer Anlehnung an England gemacht hat. Hierin liege der Schlüssel, warum England in Asien sich so nonchalant verhielt, warum Rußland ferner von seinen Forderungen gegenüber der Pforte und Korea so schnell nachließ. Dadurch werde auch die jegige Haltung der deutschen Regierung erklärt. „Nicht ein continentaler Bund gegen England, sondern ein Dreibund gegen Deutschland lag in der Luft.“

Der Nchanti-Aufstand. Von dem Gouverneur der Goldküste gingen aus Kumassi drei vom 27. April, 30. April und 6. Mai datirte Telegramme ein, welche zeigen, daß die Lage sehr ernst ist. Die Zahl der die Stadt einschließenden Nchantis wird auf 10.000 geschätzt. Die Hauffstruppen wurden gezwungen, ihr Lager vor der Stadt aufzugeben und sich um das Fort zu sammeln, dessen Besatzung 358 Mann, darunter 18 Europäer, beträgt. Die Aufständischen unternahmen zwei heftige Angriffe. Der Kampf dauerte jedesmal drei bis vier Stunden. Die mit den Engländern verbündeten Eingeborenen leisteten ausgezeichneten Weistand. Von den englischen Truppen wurden zwei englische Officiere verwundet, vier Hauffas getödtet, zehn verwundet. Auch die eingeborenen Hilfstruppen hatten einige Verluste. Die eingeborene Gendarmarie aus Lagos traf am 29. April Abends nach zweitägigen blutigen Kämpfen ein, in denen fünf Officiere verwundet, drei Mann getödtet und 156 verwundet wurden. Diese Verluste erfolgten bei der Einnahme einer starken Stellung südlich von Kumassi, welche von 8000 Aufständischen nur in ganz kurzer Entfernung von der Stadt concentrirt sind.

Die Unterrode und das Militär-Abancement in England.

Im März und April befand sich der bekannte englische Chirurg Doctor Treves im Auftrag der Regierung in Südafrika, um das Sanitätswesen der Armee zu inspiciere. Nach seiner Rückkunft nach London äußerte er sich in derber und gerader Weise über die vornehmsten englischen Lades, die sich neugierig und zudringlich in allen Lazarethen herumtreiben, mit den verwundeten Officieren kokettiren und Jedermann lästig und im Wege sind. — Dazu bemerkt der militärische Kritiker der „Westminster Gazette“, der selbst ein hoher Officier ist, in äußerst bezeichnender Weise: „Ich bin aufrichtig erfreut, daß Dr. Treves den Muth und die Unabhängigkeit besessen hat, seine Ansicht über diesen Punkt frei auszusprechen. Keiner von allen Officieren, die augenblicklich in Südafrika sind, würde diesen Muth haben, aus dem einfachen Grunde, weil er sich dadurch seine militärische Carrière mit absoluter Sicherheit für immer verderben würde. . . . Diese „gesellschaftlichen Einsflüsse“, dieses „Unterrocks-Protectorswesen“ ist die böse Krankheit, an der die englische Armee seit Jahren und besonders seit den letzten Jahren leidet. Es ist ein notorisches Factum, daß die sicherste Methode für einen Officier, ein gutes Commando zu erhalten, ist, seinen Namen auf der Liste zu haben, die eine gewisse Dame von Rang hält; ein gutes Wort von Seiten dieser Dame wird das Abancement ihrer Schützlinge viel sicherer bewerkstelligen, als noch so harter, noch so langer und noch so verdienstvoller activer Dienst.“ — Dr. Treves ist natürlich jetzt das Ziel der heftigsten und widerwärtigsten Angriffe. Der bekannte englische Sittenschilderer Jerome K. Jerome schreibt jedoch darüber: „Es ist wirklich wohlthuend, einem Gentleman von solchem Muth wie Dr. Treves zu begegnen. Selbstverständlich wird er von den Vertretern des Princips, daß kein Unterrocks jemals Unrecht thun kann, mit Schmutz beworfen und denunciirt, aber das kümmert ihn sehr wenig. Treves macht einen sehr scharfen Unterschied zwischen Frauen und Frauen. Es gibt Frauen, die Engel sind, und es

Feuilleton.

Das Räthsel von Elbershöh.

Original-Roman von Reinhold Drimann.
(41. Fortsetzung.)

Die Wißbegierde Käthe's schien erschöpft. Sie hatte nichts mehr zu fragen, und als der Obergärtner nach einer Weile etwas brummig andeutete, daß es doch wohl an der Zeit sein dürfte, zu Abend zu essen, stand sie eilig auf und richtete die Mahlzeit so schnell und sorgfältig her, wie wenn ihre Gedanken in der That durch nichts Anderes, als durch diese kleinen häuslichen Obliegenheiten in Anspruch genommen wären. Aber während der Dheim dann mit bestem Appetit den Speisen zusprach, legte sie selbst sich nur zum Schein etwas davon auf den Teller, und es suchte fast wie ein Ausdruck körperlichen Schmerzes über ihr Gesicht, als der Alte das vorige Thema noch einmal aufnahm. „Willst Du auch wissen, was die Herren von der Commission mich gefragt haben, Käthe? Jemand ein Klatschmaul muß da Deinen Namen vorgebracht haben.“

Die Hängelampe, unter der sie saß, gestattete Käthe diesmal nicht, ihr Gesicht zu verbergen. So nahm sie ihre ganze Energie zusammen, um den mißtrauischen Augen des Obergärtners keinen Anlaß zum Argwohn zu geben.

„Meinen Namen?“ fragte sie mit erheuchelter Verwunderung. „In welchem Zusammenhang?“

„Nun, im Zusammenhang mit diesem Fabian — was denn sonst? Der Herr Rath wollte gehört haben, der Förster sei früher als guter Freund bei uns aus- und eingegangen, und die Leute hätten sogar von einem Verhältniß zwischen ihm und Dir geredet. Na, da habe ich ihm aber ein Licht aufgesteckt, das ihm wohl ein Bißchen die Nase verengt haben mag. So bald, denke ich, wird er sie nicht wieder

in meine häuslichen Angelegenheiten stecken. Der und mein guter Freund! Es war gut, daß Du mir bei Deiner Rückkehr reinen Wein eingegossen und mich gebeichtet hast, daß Du seiner Zeit nur vor den unverdächtigten Nachstellungen dieses Menschen geflohen bist. So konnte ich die Herren denn mit Deinen eigenen Worten harlegen, wie es um Euer angeblühendes Liebesverhältniß in Wahrheit bestellt war, und konnte der Schlange des bösen Geredes gleich auf dem Fleck den Kopf zertreten. Ich glaube wahrhaftig, sie hätten Dich sonst auch noch zur Vernehmung holen lassen.“

Käthe stocherte gesenkten Hauptes auf ihrem Teller herum. „Ich hätte mich nicht davor gefürchtet. Aber ahnst Du wirklich nicht, von wem jene Verleumdung ausgegangen sein kann? Sollte etwa das liebenswürdige Fräulein Editha —?“

„Ach, Anfinn! Wie kommst Du auf einen so albernen Gedanken? Das gnädige Fräulein wird sich viel um Dich gekümmert haben! Uebrigens ist sie eine tapere Person, das muß man ihr lassen. Die Baronin friert man gar nicht zu Gesicht; aber ihre Jungfer sagt, sie wäre wieder die reine Thranenweide. Und das jämmerliche Kerlchen, der Herr Prosper, liegt krank auf seinem Zimmer. Fräulein Editha allein behält den Kopf oben und gibt ihre Befehle, als ob gar nichts geschehen wäre.“

„Der Baron Prosper ist krank? Hast Du auch erfahren, was ihm fehlt?“

„Wahrscheinlich wieder die alte Geschichte. Seine Nerven sollen ja ganz zerrüttet sein, und der Bader aus Giesfeld, der geschweidert ist, wie ein Doctor, meint, er könne es höchstens noch ein Jahr oder so herum machen — wobei es übrigens gar nicht ausgeschlossen ist, daß er noch vorher verrückt wird. Das sind angenehme Aussichten für uns, denn vorläufig ist er ja nun mal Majoratsherr auf Elbershöh — daran läßt sich leider nichts ändern.“

Der Obergärtner wuschte sich den Mund, faltete säuberlich seine Serviette zusammen und stand auf, um sich seine geliebte Pfeife zu stopfen.

„Na,“ meinte er, als er sah, daß Käthe zur Thür ging, „willst Du schon fort? Ich dachte, Du würdest mir noch ein Bißchen was vorlesen.“

„Heute nicht,“ lehnte sie ab. „Ich habe noch für mich zu nähen, und außerdem bin ich sehr müde. Gute Nacht!“

Aber sie dachte nicht daran, sich mit einer Näherei oder sonst welcher Arbeit zu beschäftigen, als sie wenige Minuten später ihr zu ebener Erde gelegenes Schlafstübchen betrat. Nachdem sie die Lampe angezündet hatte, setzte sie sich an's offene Fenster, die Hände lässig in den Schooß gefaltet, während ihr Blick sich träumerisch in die dunkle Stille da draußen verlor. Daß die Gedanken, von denen ihre Seele erfüllt war, nichts Beglückendes oder Erheiterndes hatten, stand deutlich genug auf ihrem Gesicht geschrieben, und je länger sie so in den schweigenden Park hinausstarrte, desto düsterer wurde der Ausdruck ihrer Züge, desto fester preßten sich die rothen, vollen Lippen zusammen.

Eine Weile noch hörte sie das Rauschern ihres Oheims, dann vernahm sie, wie er nach seiner Gewohnheit den leergebrannten Pfeifenkopfstoff am offenen Fenster ausklopfte und einige Minuten später die Hausthür verschloß. Auch das letzte Geräusch im Hause verstummte. Käthe durfte sicher sein, daß sie jetzt unter diesem Dache die einzige war, die ihr Lager noch nicht aufgesucht hatte. Auch sie fühlte sich abgespant und müde, aber eine seltsame, unbemittelte Furcht hielt sie noch immer ab, sich zu entkleiden.

Da war es ihr, als hätte sie draußen, nur wenige Schritte vor ihrem Fenster, einen Schatten vorüberhuschen sehen. Sie sprang auf und neigte sich hinaus.

„Ist Jemand da?“ fragte sie, und nun lösten sich aus der Dunkelheit wirklich die Umrisse einer Männergestalt.

„Nicht so laut, ich beschwöre Sie, Fräulein Hedlich! Ich bin es, Prosper v. Linderode, und Sie haben gewiß keinen Anlaß, sich vor mir zu fürchten.“

gibt weibliche Mitzgänger, elegante Damen, die nach einem neuen Reizmittel jagen. Dieser Krieg ist eine wahre Gabe Gottes für sie; er gibt ihnen die himmlischen Bazar, die Recitationsabende, die lebenden Bilder, alles Dinge, die eine prächtige Entschuldig für ein neues Kleid bilden. . . . Diese Frauen erniedrigen ihr eigenes Geschlecht. . . . Dr. Treves hat in ein Bespinnet gegriffen, aber er hat ein gutes Werk gethan und wir werden bald noch sehr viel mehr von dieser Angelegenheit hören.“

Der Bauernaufstand in Trestenif (Bulgarien) hat eine überraschende Folge verursacht, nämlich die Verhaftung der Officiere und Unterofficiere jener zwei Compagnien aus Rustschuk, die als erste auf dem Schauplatz der Ereignisse erschienen waren. Auch der Regimentsoberst, Georgiew mit Namen, ist von dem gleichen Schicksal ereilt worden. Allen militärischen Reglement entgegen, haben, wie der „Woj. Zg.“ mitgeteilt wird, die beiden Compagnien, ohne einen Schuß abzugeben, die bewaffneten Bauernscharen so nahe an sich herankommen lassen, daß sie von diesen umzingelt und kampfunfähig gemacht wurden. Der Commandant der einen Compagnie, Hauptmann Dinow, wollte sich, als es schon zu spät war, zur Wehr setzen; mitten unter den Bauernhaufen stehend, schoß er zwei Bauern nieder und tötete einen dritten mit dem Säbel, woraufhin die Bauern sich seiner bemächtigten, und ihn im Angesichte seiner Soldaten massaktrierten. In dem Handgemeine, das entstand, fiel noch ein Lieutenant, zwei Soldaten und mehrere Bauern. Die Mehrzahl der Soldaten nahm aber an dem Kampfe gar nicht theil. Einigen hatten die Bauern die Gewehre entziffen, die anderen legten die Waffen freiwillig nieder. Die gefangenen Compagnien wurden in das Dorf geführt, und dort von den Bauern wie die besten Freunde behandelt. Man übte weitgehende Gastfreundschaft, gab ihnen zu essen und zu trinken, und lebte lustig darauf los, bis am Abend stärkere Soldatenabtheilungen heranrückten. Brigadecommandant Christow aus Sophia hat sich im Auftrage des Kriegsministeriums nach Rustschuk begeben, um die militärgerichtliche Untersuchung zu führen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. Mai.

Der Municipal-Ausschuß des Kronstädter Comitats hatte am 15. d. unter dem Vorsitze des Vicegöpan Dr. Friedrich Jockel seine Generalversammlung. Professor Eugen Lassel griff in bestiger Weise das Protocoll über die am 14. October v. J. stattgehabte Generalcongregation an, aus welchem angeblich mehrere Reden weggelassen sind; dagegen sei in dem Protocoll der Ordnungsruf enthalten, welchen der Obergöpan den betreffenden Rednern über die bekannte Fahnenaffaire erteilt hatte. Comitats-Obernotar Stefan Panczel wies die Angriffe Lassel's, in welchen die Ausdrücke: Fälschung und Irreführung vorkommen, energisch zurück und berief sich auf die ministerielle Verordnung in Betreff der Conspirirung der Protocolle. Der Vicegöpan erteilte Lassel nachträglich den Ordnungsruf.

Der Staatssecretär des Ministeriums des Innern Julius Gulner hat sich beim Empfange einer Deputation aus Czegled über die Verwaltungsreform geäußert. Es wurde — führte der Staatssecretär aus — gesagt, daß wir an der Schwelle der Verwaltungsreform stehen; doch könne nicht gesagt werden, wann wir diese Schwelle überschreiten werden. Denn es handle sich um eine überaus schwierige Frage, in der leichtfertige Versuche zu vermeiden seien. Jedenfalls müsse die Reform auf rein ungarisch-nationaler Basis durchgeführt werden, damit sie für alle Bürger des Vaterlandes in gleicher Weise segensreich sei. Wie dies gelingen werde, könne Redner nicht wissen, doch wisse er, daß lieber nichts zu unternehmen sei, als Etwas, was schlechter, als das Nichts sei. Eher müsse man die alte ungarische Verwaltung stiften, als fremde Institutionen auf den heimischen Boden verpflanzen.

Vom 15. d. wird aus Budapest geschrieben: Das Abgeordnetenhause wird, abgesehen von der morgigen Sitzung, mit Rücksicht auf die Beratungen der Delegations-Ausschüsse, vorläufig eine Zeit lang keine meritorischen Sitzungen halten. Demzufolge bleibt auch die Verhandlung des Gegenwurfs über die Abänderung des §. 50 des G. N. XVII: 1884, welcher bereits auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung stand, jedoch wegen der Länge der Debatte über die Vörsensteuer nicht in Berathung gezogen werden konnte, für einen späteren Zeitpunkt vorbehalten.

Er stand jetzt dicht unter dem Fenster, und während er ihr haftig, in unerkennbarer Angst, jene Worte zuspätherte, sah Käthe mit Verstärkung die geisterhaft fahle Blässe seines zu ihr erhobenen Gesichtes.

„Sie, Herr Baron?“ fragte sie in demselben vorsichtigen Flüster-tone zurück. „Aber man sagte mir doch, daß Sie krank seien. Wird es Ihnen nicht schaden, daß Sie um diese Stunde —“

„Ach, es kommt nicht viel darauf an, ob es mir schadet. Und ich habe mich ja auch heimlich hinausgeschlichen. Sie dürfen es Niemandem verrathen, daß ich hier gewesen bin. Meine Mutter und meine Schwester würden außer sich sein, wenn sie es erführen. Nicht wahr, Sie werden keinem Menschen sagen, daß Sie mich heute Abend gesehen haben?“

„Wenn Sie es so wünschen — gewiß nicht, Herr Baron!“

„Ach danke Ihnen, und ich weiß, daß Sie Wort halten werden. Es ist ein so glücklicher Zufall, daß ich Gelegenheit finde, mit Ihnen zu sprechen. Ich hatte es kaum zu hoffen gewagt.“

„Aber Sie sind doch wohl nicht deshalb hierhergekommen?“

„Einzig und allein deshalb, Fräulein Hedlich! Es ließ mir keine Ruhe. Im mußte mich davon überzeugen, daß Ihnen nichts widerfahren ist.“

„Aber was hätte mir denn geschehen sollen, Herr Baron?“

Er hob sich auf die Fußspitzen, um ihr möglichst nahe zu sein und seine Stimme bis zu einem kaum noch vernehmlichen Hauchen dämpfen zu können. „Ich weiß, daß hier ein unsinniges Gerüde geht, es hätte der Förster Fabian meinen Vetter erschossen, und ich begreife nur zu gut, wie schwer Sie darum leiden müssen. Aber Sie dürfen den Muth nicht verlieren. Seine Unschuld muß bald an den Tag kommen. Es ist ja nicht anders möglich.“

Käthe zauderte, zu antworten. Noch zerbrach sie ihr sonst so fluges Köpfchen offenbar vergeblich, um für das seltsame Benehmen und die räthselhaften Worte des Barons eine leuchtende Erklärung zu finden. „Und weshalb?“ fragte sie endlich unsicher, „weshalb sagen Sie das gerade mir?“

„D, Sie wissen sehr wohl, weshalb ich es Ihnen sage! Und Sie dürfen nicht glauben, daß ich Sie weniger innig verehere, seitdem ich von Ihrem Herzensgeheimniß Kunde erhalten habe. Ich bin in Verzweiflung, daß ich nichts thun kann. Sie aus Ihren schweren Sorgen zu befreien. Aber ich bin ohnmächtig. Bei der Blindheit dieser Thoren würde es nicht den geringsten Erfolg haben, wenn ich auch immer und immer wiederholte, daß er unschuldig ist. Und ich bin so krank, daß ich Sie nicht einmal zu beschützen vermag, wenn Bosheit und Schadenfreude sich an Sie heranwagen sollten. Aber ich habe meine Schwester gebeten, es statt meiner zu thun. Und sie hat es mir versprochen. Sie dürfen sich vertrauensvoll an sie wenden, wenn Sie eines Beistandes bedürfen.“ (Fortsetzung folgt.)

Als gestern im Abgeordnetenhause die Liste der neueren Incompabilitäts-Anmeldungen verlesen wurde, gingen die betreffenden Abgeordneten aus dem Saal, wodurch das Haus beschlußunfähig war. Széll, neten aus dem Saal, wodurch das Haus beschlußunfähig war. Széll, hievon verständigt, ließ die Delegations-Sitzung abbrechen und begab sich mit den Delegirten in's Abgeordnetenhause, wodurch Beschlußfähigkeit eintrat.

„Narodny Dlisty“ führen aus, daß die Czechen niemals um den Preis der inneren czechischen Amtssprache im Czechengebiete irgend ein Recht der czechischen Sprache im ungetheilten Gesamtgebiete Böhmens bringen, denn die czechischen Ziele gehen viel höher, als auf die Lösung der Sprachenfrage. Niemand sei thöricht genug, zu glauben, die Czechen würden sich befriedigt unter der Bettdecke ausstrecken, sobald sie ihre Sprachen-Concessionen erhalten hätten. Dies falle ihnen gar nicht ein; sie müssen die nationale Selbstständigkeit des Landes erringen. Niemand möge ihnen mit dem Einwurfe kommen, daß Staatsrückrichten zu nehmen seien. Einen Staat, wie ihn jetzt Oesterreich darstelle, wollen sie nicht. Sie wären perverse Politiker, einem solchen Staate Opfer zu bringen, sie wollen im Gegentheil die Dinge zur Krise treiben, weil nur dadurch die Gesundheit des Staates im czechischen Sinne möglich sei. In der am 14. d. stattgefundenen Versammlung des Jungczecheneubs wurde eine Resolution für die Obstruction gefaßt.

Zu den in den letzten Tagen wiederholten, wenig freundlichen russischen Pressenherungen über die Feier der Großjährigkeits-Erklärung des deutschen Kronprinzen, sowie zu den spöttelnden Bemerkungen der russischen Presse über den Dreibund schreibt die „Köln. Zeitung“ augenscheinlich inspirirt: Die russische Residenzpresse spiegelt keineswegs die Stimmung der für Deutschland und seine Regierung allein maßgebenden, die Geschichte Rußlands leitenden Persönlichkeiten, sowie des auswärtigen Amtes, wenn es auch auffallen mag, daß der offizielle „Regierungsbote“, sowie das offiziöse „Petersburger Journal“ die Berliner Feier einfach todschwiegen. Die gegenseitigen Beziehungen beider Nachbarstaaten und ihrer Regierungen sind aber recht gut, was auch durch die Entsendung des Großfürsten Konstantin und eines ausserordentlichen Gesandten zu der Berliner Feier deutlich in die Erscheinung getreten ist.

In Berichten der „Pol. Corr.“ auch Salonichi wird constatirt, daß das einzige Moment, das in der jüngsten Zeit eine Beunruhigung der Lage auf der Balkanhalbinsel bildet, nämlich die Fährung in einem Theile Albanien's, nimmere befristigt sei. Von der Bewegung, die hier und da einen bedrohlichen Charakter anzunehmen schien, sei jetzt kaum noch eine Spur wahrzunehmen. Ipek, der Hauptstern der früheren tumultuarijchen Vorgänge, zeige wieder eine normale Physiognomie. In Pristina sei keiner der führenden kampflustigen Anruaten mehr zu sehen. Handel und Wandel nehmen in der ganzen Gegend einen, allerdings noch dortigen Begriffen, normalen Gang. Die christliche Bevölkerung fühle sich nun von der Beängstigung, in der sie Wochen hindurch gelebt, befreit. — Das Erlöschen der albanesischen Bewegung hat auch auf jene macedonischen Agitatoren, die sich von dieser Bewegung eine Unterstützung ihrer auf einen Aufstand abzulehnen Bestrebungen, oder doch mindestens den Effect einer längeren Beunruhigung in diesem Theile der Türkei versprochen hatten, enttäuschend gewirkt.

General Buller theilt in einem ausführlichen Berichte über seinen Vormarsch durch die Biggarsberge mit, daß während er durch den Weg von Help-Makaar vorrückte, Oberst Hethune von Greytown und General Hildiard von Glandslaage voringen. Diese Operationen erstreckten sich auf die Zeit vom 11. bis 14. Mai. Der Feind räumte die stark besetzten Stellungen, nachdem er geringen Widerstand geleistet hatte. General Dundonald umging am 14. d. M. die 3000 Mann starke Hauptmacht der Buren, welche jenseits von Help-Makaar eine starke Stellung innehaten. Hierauf zogen sich die Buren zurück, wie verlaudet, in der Richtung von Vainjeck. Die Kohlenbergwerke in Dundee sind zerstört.

„Reuter's Office“ meldet aus Koonstad vom 14. d.: Nach hier eingetroffenen Meldungen ziehen die Buren ihre gesammten Streitkräfte am Baalflusse zusammen. Der Feind räumte die Stellungen in den Biggarsbergen und diejenigen an der südlichen und westlichen Grenze. Man nimmt an, daß nicht mehr als 2000 Freistaatburen am Baalflusse mitkämpfen werden. Die Wiederherstellung der Bahnlinie bis Koonstad dürfte am Donnerstag beendet sein. Der Approvisionierungsdienst geht regelmäßig von Stellen. Truppen und Pferde bekommen volle Rationen. Der Gesundheitszustand der Truppen ist ausgezeichnet.

„Daily Mail“ meldet aus Lourenço-Maquez: Nach einer Meldung aus Pretoria übergab Oberst Baden-Powell am 13. d. Maskeing. Burengeneral Snyman meldet, daß Baden-Powell mit 900 Mann gefangen sei.

Zur Prophylaxis der Lungentuberkulose.

(Fortsetzung.)

Die beiden Hauptbedingungen, welche die Einbürgerung und Vermehrung der Tuberkelbacillen begünstigen, sind die katarrhalischen Affectionen der Respirationsorgane und die allgemeine Schwäche des Organismus.

Die Entstehung dieser beiden Factoren zu verhüten, ist die Aufgabe des Arztes, wenn er die Hygiene der Tuberkulösen oder Derjenigen, welche in Gefahr sind, es zu werden, regeln will.

Daß diese reine Luft nothwendig zur Erhaltung der Kräfte des menschlichen Organismus, bedarf keines Beweises. Wenn dieselbe schon dem Gesunden unentbehrlich, wie viel mehr wird dies beim Tuberkulösen der Fall sein.

Man macht allgemein die Beobachtung, daß katarrhalische Entzündungen seltener bei Landleuten sind, als bei Städtern.

Das männliche Individuum, das, so lange es in der Stadt wohnt, jeden Augenblick erkrankt, wird bei dem Aufenthalt in frischer Luft, auf dem Lande oder am Meere, sich ungestraft allen atmosphärischen Einflüssen und selbst dem Winde aussetzen können. Diese Erfahrung ist auch durch directe Experimente bestätigt worden.

1869—1870 ist es Brown-Sequard gelungen, einigen 100 Thieren Tuberkulose einzupflanzen. Die Thiere lebten unter einem Schopfen in freier Luft fort, während eine andere Serie von geimpften Thieren, im Laboratorium eingeschlossen, zu Grunde gingen.

Aus diesen Thatsachen können wir entnehmen, daß die Verhütung der Entwicklung der Tuberkulose und Heilung der vorhandenen durch das Leben in reiner Luft möglich.

Der Tuberkulose muß daher die Wohlthat reiner Luft sich zu verschaffen suchen und dieselbe mit möglichst geringen Unterbrechungen genießen.

Das consequente Einsperren des Kranken im Zimmer während des Winters, die damit verbundene Entziehung der körperlichen Bewegung, der Aufenthalt in gleichmäßiger Temperatur unter dem Vorwande, die Erhaltung zu vermeiden, ist absolut irrational, weil dadurch einerseits die Widerstandsfähigkeit gegen schädliche Einflüsse aufgehoben, andererseits der Körper im Allgemeinen geschwächt wird.

Wenn der Lungentranke die Wahl hat, muß er größere Städte meiden und auf dem Lande sich niederlassen. Er vermeidet so sicherer die Nachtheile des Zusammenlebens vieler Menschen in beschränkten Räumen, sowie der Verunreinigungen der atmosphärischen Luft, deren Quellen in Städten so reichlich fließen. Er findet mehr und günstigere Gelegenheiten, in freier Natur die Körpermuskulatur zu üben und sich gegen den Wechsel der Temperatur zu stärken.

Leider ist die Zahl Derer, welche ihren Wohnsitz nach Besehen wählen können, nur eine beschränkte. Unter diesen Verhältnissen muß der Städter seine Wohnung verlassen, so oft als Zustand und Witterung es erlauben.

Er wird für reichliche Ventilation des Wohnzimmers, namentlich des Schlafzimmers, Sorge tragen, wo er ein Drittel seines Lebens zubringt.

Wenn er an die Kälte sich gewöhnt hat, wenn die Lage des Schlafzimmers eine gute ist, wenn die Witterungs-Verhältnisse nicht zu schlecht sind, wird er des Nachts ein Fenster offen lassen, gedekt durch Vorhänge und wo möglich, schon der besseren Luft, aber auch der Uebertragung des Contagiums wegen das Schlafzimmer nicht mit anderen Personen theilen.

Reicher Temperaturwechsel, Wind, Staub, Regen, Schnee vereinigen sich oft, den Aufenthalt in freier Luft unmöglich zu machen. Ein Schritt in's Freie kann zu solchen Zeiten verhängnißvoll werden; es genügt ein einfacher Nafen- oder Lungenkatarrh, um das Fortschreiten einer bestehenden tuberculösen Affection zu begünstigen oder eine seit Monaten, seit Jahren stationäre Affection von Neuem anzufachen.

Um den Kranken unter diesen Umständen nicht zu länger dauerndem Hüten des Zimmers verurtheilen zu müssen, sieht der Arzt sich in die Nothwendigkeit verjagt, dem Kranken einen Wechsel des Aufenthaltsortes vorzuschlagen.

Er steht vor der Alternative, den Kranken entweder auf die Zeit der Winter- und rauhen Frühjahrsmonate in den Süden zu schicken und im Sommer in die Heimat rückkehren zu lassen oder ihm den Aufenthalt in sogenannten klimatischen Curorten zu empfehlen, wo derselbe Winter und Sommer bis zur vollständigen Genesung verbleiben kann.

Die südlichen Klimate erfreuen sich selbst im vollen Winter einer milden und in gewissen Stunden ziemlich constanten Temperatur; es ist daher möglich, daß die Kranken täglich kürzere oder längere Zeit in frischer Luft zubringen können.

In früheren Zeiten herrichte die Meinung vor, daß für Tuberkulose der Aufenthalt im Süden unerlässlich sei. Die Erfahrung hat jedoch gelehrt, daß für die Heilung der Tuberkulose der Süden geringere Chancen bietet, als die klimatischen Curorte, weil die Kranken nach der Rückkehr aus dem Süden in das gemäßigete Klima nicht Gelegenheit gehabt haben, sich an die Kälte zu gewöhnen.

Uebrigens sind die Temperaturdifferenzen im Süden zwischen Tag und Nacht, zwischen besonnenen und nicht besonnenen Räumlichkeiten ziemlich groß, auch sind die südlichen Klimate beinahe alle der Sitz intensiver Winde, welche in gewissen Monaten des Jahres herrschen und bei der Trockenheit des Klimas Staubwolken — zusammengeleitet aus organischen und unorganischen Partikeln — erzeugen, welche die Respirationsorgane erheblich reizen können.

Die klimatischen Curorte weisen eine gleichmäßige, wenn auch tiefe Temperatur, im Winter eine ruhige, von intensiven Winden freie Luft auf; während der Wintermonate verhindert der Schnee jede Aufwirbelung von Staub, die Sonnenbestrahlung, deren Action durch den Boden bededenden Schnee noch gesteigert wird, verhindert, daß die excessive Kälte dem Kranken schaden könnte.

Nachtheilig sind die klimatischen Curorte nur während der Uebergangszeiten, welche im Frühjahr durch die Schneeschmelze, im Herbst durch Regen und Wind charakterisirt sind. Als präventives Mittel und im Beginn der Krankheit ist ein genügend lang dauernder Aufenthalt in den klimatischen Curorten als das wirksamste anzusehen. (Schluß folgt.)

Stimmen aus dem Publicum.

Frauenverein zur Unterstüzung der ev. Mädchenschule.

Die lange befürchtete und doch allgemein erschütternde Kunde von dem nach langen, schweren Leiden erfolgten Tode der Frau Karoline Drendt traf auch unseren Verein sehr schwer, da die Verstorbene doch seit vielen Jahren eines der tüchtigsten Ausschußmitglieder war und ihre fleißigen und geschickten Hände uns überall fehlen werden. Ihre größte Freude war, das Wachstum des Baufondes zu befördern und manche schöne Spende verbannt er ihrer Anregung. Dank ihr noch über das Grab hinaus für ihre treue Mitarbeit im Dienste des Frauenvereines! Leicht sei ihr die Erde!

In ihrem Sinne und zu ihrem Andenken widmen die Geschwister der Verstorbenen dem Frauenverein zur Unterstüzung der evang. Mädchenschule 100 Kronen; Franz und Emma Michaelis dem Mädchenclubfond 20 Kronen, demselben Fond Friederike und Karl Fikeli „statt eines Kranzes auf den Sarg“ 10 Kronen, endlich Julie Guist und Theresje Bell „dem Andenken der treuen Freundin“ 10 Kronen.

Für alle diese Spenden, die, dem Schmerz entstrungen, Segen bringen sollen, sagt innigen Dank im Namen des Ausschusses

Charlotte Conrad, zweite Vorsteherin.

Öffentlicher Dank.

Der Ausschuß des „Vereins zur Christbekehrung armer, noch nicht schulpflichtiger Kinder“ erachtet es als angenehme Pflicht, Herrn Schulrichter Guido v. Putkowskij sammt dessen Gattin für die überaus reichhaltige und im besten Zustande befindliche Garderobe ihres vor Kurzem von Gott in ein besseres Jenseits abberufenen Lieblings Gretchchen auch an dieser Stelle besten Dank zu sagen.

Hermannstadt, am 17. Mai 1900.

Für den Ausschuß:

Gust. Kenzel, Vorstand.

Wilh. Wazek, Schriftführer.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. Mai.

(Ernennung.) Der k. ung. Ministerpräsident hat den dem Gouverneur von Fiume zugetheilten Ministerial-Titular-Hilfssecretär Dr. Adolf v. Dietrich zum Ministerial-Hilfssecretär ernannt.

(Verkehrshinderniß.) Laut Mittheilung der Direction der königlich ungarischen Staatsbahnen ist zwischen den Stationen Großpold und Galis der Eisenbahnlinie Albniz—Hermannstadt—Nothenturm in Folge Dammbrechens der Verkehr gestört. Während der Dauer dieses Verkehrs-Hindernisses, das voraussichtlich in wenigen Tagen behoben werden dürfte, wird der Personenverkehr mittelst Umsteigens bewerkstelligt; das Reisegepäck, die Postpakete und die Güter unter 50 Kilogramm werden an den betreffenden Stellen überführt.

(Das Waldfest) des Hermannstädter Arbeiter-Bildungs-Vereines findet nächsten Sonntag den 20. d. statt. — Beginn der Tanzunterhaltung 2 Uhr Nachmittags. — Im Falle ungnügiger Witterung an diesem Tage wird das Waldfest an dem darauffolgenden Sonntag den 27. d., und zwar gemäß dem in einer früheren Nummer unseres Blattes mitgetheilten Programm abgehalten werden.

(Theilweise Verfinsternung der Stadt.) In den gestrigen Abendstunden war ein Theil unserer Unterstadt wahrscheinlich infolge Störung in der elektrischen Leitung in Dunkel gehüllt, so daß das Anbrennen der Petroleum-Notlampen erforderlich wurde.

von einer worden. fonnten

Nachmitt vor dem gänger die Zahl hoch ang glücklich der Dien stande h Leiter zu erkomm an's Ufer

hiesigen und Nachmitt Leben ge 4 Uhr v. Fries im Alter auf dem

minister Industrie schiffahrt ländlichen bedarfe Gesellscha den aus gefestigten selbst wor werden, sei, so de

Unterricht Mittelsch mit Begit unteren C September Spiel-Me

Reihe die Vordrücke die Art des verbunden dem freien überlassen

Nachmitta Stunden leitende Die Lehr mittage be breiten.

jähriger ungen Wl größem B Folge der lässlich der Maria v von Ba nehmen u überragen zusammen mindestens Reunionen Corio, T u. A. aut

schrieben: mit Wolke abwärts e Schwärze

Karoly-So Zug entgle bisher noch der bei der folgende B Sechs Ber des Zugst Nachricht zum Opfe

Rudloje S großer Con Der Schaf geleitet.

richtete: Last geleg der Herdar brant hat durchsucher schnitten u Donau gen

gemeldet: Teinige Eine Cant Die Verm Strafperfo Teintzer n

gegen Mit gebäudes i gebracht gelöst w

berichtet: Tagen hier Vermögen wird. Der und ein zu beträgt ang

— (Langsam fahren!) Gestern sind zwei spielende Kinder von einem rasch fahrenden Wagen in der Schwimmgasse überfahren worden.

— (Bestrafter Uebermuth.) Heute zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags wollte ein hiesiger Dienstmacht mit dem Zweier-Gespann vor dem Bürgerthore unmittelbar neben dem sogenannten Steg für Fußgänger den Elbin-Fluß durchfahren, um den zwar nur kurzen Weg über die Fahrbrücke zu ersparen.

— (Todesfälle.) Dr. Otto Brückner, Secundararzt im hiesigen Franz Josephs-Bürger-Spital, ein Sohn des Landes-Advocaten und Reichstags-Abgeordneten Dr. Wilhelm Brückner, ist gestern Nachmittags nach langem Leiden im Alter von 31 Jahren aus dem Leben geschieden.

— (Förderung der vaterländischen Industrie.) Handelsminister Hegedüs hat in Folge einer Eingabe des Landes-Industrievereines an sämtliche vaterländischen Privatbahnen und Dampfschiffahrt-Gesellschaften eine Verordnung erlassen, in welcher er an jene Ministerial-Erlasse erinnert, welche im Interesse der Förderung der vaterländischen Industrie...

— (Spiel-Nachmittage an den Mittelschulen.) Der Unterrichtsminister hat in Angelegenheit der Spiel-Nachmittage an den Mittelschulen einen Erlaß herausgegeben. Die Spiel-Nachmittage werden mit Beginn des nächsten Schuljahres — vorläufig nur für die vier unteren Classen — obligatorisch eingeführt und finden in den Monaten September, October, April, Mai und Juni statt.

— (Blumencorso auf dem Traunsee 1900.) Nach fünfjähriger Pause veranstaltet der Curort Gmunden am 12. August 1900 einen Blumen-Corso auf dem Traunsee, das sechste dieser stets mit großem Beifall aufgenommenen Feste.

— (Wolkenbruch.) Aus Werich wird vom 15. d. geschrieben: Ueber die Stadt und deren Umgebung ging heute ein Hagel mit Wolkenbruch nieder.

— (Eisenbahnunfall.) In der Station Gilvacs der Nagykároly-Somkúter schmalspurigen Vicinalbahn ist am 13. d. ein gemischter Zug entgleist.

— (Großer Waldbrand.) Aus Miskolc wird berichtet: Auch hier haben die Wälder in der Nacht vom 14. d. einen großen Brand erlitten.

— (Das eigene Kind verbrannt.) Aus Wien wird berichtet: In Angelegenheit des dem Zeitungsausrufer Josef Ott zur Last gelegten Kindesmordes ist nun durch eine chemische Untersuchung der Herabgabe festgestellt, daß Ott die Leiche seines kleinen Sohnes verbrannt hat.

— (Wagnardigt.) Aus Graz, 15. d. wird dem „Bester Lloyd“ gemeldet: Kürzlich hat ein Pistolen-Duell zwischen den Studenten Teiniger und Fuchs stattgefunden, wobei Fuchs erschossen wurde.

— (Brand in der Pariser Ausstellung.) Am 15. d. gegen Mittag entstand in einem Souterrain-Raume des Electricitätsgebäudes in der Ausstellung in Folge der Entzündung der dort untergebrachten Sammelplatten der Leitungsdrahte ein Brand, der rasch gelöscht wurde.

— (Ein Krankenhaus für Thiere.) Aus Paris wird berichtet: Mlle. Le Poitevin de l'Égreville, die vor einigen Tagen hier gestorben ist, hat dem Pariser Thierchutzverein ihr ganzes Vermögen hinterlassen, damit ein Krankenhaus für Thiere gegründet wird.

— (Kein Fußleiden mehr!) Die von der Asbestwaaren-Fabrik (Commanit-Gesellschaft) in Budapest erzeugten Asbest-Sohlen bewirken schon nach kurzem Gebrauch Erleichterung des Gehens bei Allen, die ihre Schuhe mit Dr. Höges'schen hygienischen Asbest-Einlage-Sohlen versehen.

— (Als Erfinder der Briefmarke) wurde lange Zeit der durch seine Reformen auf postalischen Gebiete bekannte verstorbene britische Generalpostmeister Rowland Hill genannt.

— (Präsident Krüger und die Somnambule.) Die „Times“ melden aus Lourenço-Marques: Krüger ließ sich von einer jungen holländischen Somnambule wahrhalten. Die Prophezeiung lautet: „Der Friede wird am 14. Juni hergestellt. Krüger werde drei Monate später sterben.“

— (Ein militärisches Frauenorchester.) Die Stadt Boston besitzt seit dem vorigen Jahre ein militärisches Frauenorchester, das den Titel „Talma Ladies Military Band and Orchestra“ führt.

— (Ein weiblicher Geheimbund.) Aus Pittsfield in Massachusetts (Nordamerika) ist ein Vorgang berichtet, der höchst befremdlich und schlaglichterhaft auf das Thun und Treiben des heranwachsenden weiblichen Theiles von „Jung-America“ wirkt.

— (Alte Liebe.) Aus Newyork wird berichtet: In Rushville in Indiana wurde kürzlich der 74-jährige Farmer William D. Westersfeld mit der 72-jährigen Mrs. Helene S. Conoway aus Newyork getraut.

— (Eine Rarität.) Ehefrau (eine Ansichtskarte lesend): „Sieh' mal, Arthur, Melitta hat auf ihrer Hochzeitsreise unser nicht vergessen, sie schickt diese Ansichtskarte und schreibt schlicht: Wir sind im Himmel!“ — Chemann: „Was, da gibts auch schon Ansichtskarten?“ — Zeig' mal.“

— (Keine Mädchen.) „Du sprichst noch mit der Puppe! Ich nicht, ich bin schon zu groß.“ — „Und was machst Du mit der Puppe, die Dein Onkel Dir geschickt hat?“ — „Die heb' ich auf für die Kinder, wenn ich verheiratet sein werde.“ — „Und wenn Du keine hast?“ — „Dann für die Enkel.“

— (Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde am 14. d. ein Fou-Jou; abzuholen von der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Verlosungen.

(Kön. ungarische Prämien-Anleihe.) Die 88. Verlosung der königlich ungarischen Prämien-Anleihe wurde in den Localitäten der Lotteriedirection am 15. d. Vormittags vorgenommen.

(Jó sziv-Loje.) Bei der am 15. d. stattgefundenen Verlosung gewonnen: 30.000 Kronen S. 1354 Nr. 72, je 2000 Kronen S. 4224 Nr. 9, S. 1658 Nr. 70, S. 4288 Nr. 85, je 1000 Kronen S. 7498 Nr. 31, S. 499 Nr. 41, S. 4726 Nr. 61, je 200 Kronen S. 1796 Nr. 50, S. 5265 Nr. 25, S. 2840 Nr. 75, S. 7348 Nr. 78, S. 1845 Nr. 39, S. 5319 Nr. 5, S. 4155 Nr. 59, je 50 Kronen S. 3475 Nr. 42, S. 1093 Nr. 29, S. 2460 Nr. 34, S. 6133 Nr. 2, S. 6078 Nr. 97, S. 424 Nr. 37, S. 7122 Nr. 55, S. 2620 Nr. 64, S. 222 Nr. 60, S. 2570 Nr. 58, S. 7160 Nr. 9, S. 5376 Nr. 69, S. 6455 Nr. 86, S. 130 Nr. 96, S. 4116 Nr. 45, S. 2087 Nr. 94, S. 7406 Nr. 96, S. 390 Nr. 1, S. 3829 Nr. 38, S. 404 Nr. 44.

Neueste Nachrichten.

Konstantinopel, 15. Mai. Die Meldung über einen angeblichen Zwischenfall, der sich anlässlich der Studienreise des k. und k. Militär-Attachés Freiherrn v. Giesel in das russisch-türkische Grenzgebiet ergeben haben soll, beruht auf Mißverständnissen.

Prag, 16. Mai. Ueber die getrige Sitzung des Executivcomités der Jungtschechenpartei theilt „Glas Naroda“ mit, nebst Dr. Herold und Anys seien auch Dr. Pacak und Rastan aus Budapest gekommen.

Rom, 16. Mai. Wie die „Agenzia Stefani“ meldet, spricht ein königliches Decret von heute die Vertagung der Kammer aus.

London, 16. Mai. General Buller telegraphirt, daß er gestern Glencoe besetzt habe.

Fremden-Liste

Hotel Römischer Kaiser. Weiß, Rittermeister, Weiß, Privatier, Schmidt, Ober-Ingenieur, Melisza, Fenner, Lieutenant, Hölzger, Cecu, Kaufleute, von Wien; Weisenbach, Eisenbahn-Obercontrolor, von Szegedin; Dan, Erzpriester, von Fogaras; Dr. Brauer, Advocat, Dr. Moller, Dr. Koller, Ober-Ingenieur, von Mährisch-Strau; Walek, Fleischer, Weidner, Polster, Weiner, Hirn, Braun, Reiner, Pollak, Stern, Kaufleute, von Budapest; Privatist, Kaufmann, von Prag; Glisak, Kaufmann, von Karlsburg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes entries like 4 1/2% ungar. Goldrente, 4% ungar. Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes entries like 4 1/2% ungar. Gold-Rente, 4% ungar. Kronen-Rente, etc.

817/1900. polg. sz. [349] 3-3

Hirdetmény.

Gundhart Gusztáv mint néhai Gundhart Frigyes nagyszabeni volt kir. közigyöző örököse az íránt...

A nagyszabeni kir. törvényszéknek 1900. évi április hó 18-án tartott üléséből.

Jovian Jenő, h. elnök. Haupt, jegyző.

Á. 388/1900. számhoz. [357] 2-3

Hirdetmény.

A VII. ker. kir. közúti felügyelő úr az 1900. évi április hó 12-én kelt 179. sz. rendeletével a szeged—temesvár—szászsebesi állami közút...

A fent említett munkák kivételének biztosítása céljából az 1900. évi május hó 28-ik napjának d. e. 10 órájára a nagyszabeni kir. építészeti hivatal helyiségében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdettetik.

A versenyzési ösztönök felhívataknak, hogy a fentebbi munkálatok végrehajtásának elvállalására vonatkozó zárt ajánlataikat a kizűött nap d. e. 10 órájáig a nevezett hivatalhoz annyal inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbbben érkezettek figyelembe nem fognak vétetni.

Az ajánlathoz az általános feltételekben előírt, az engedélyezett költségösszeg 5%-ának megfelelő bányapénz (vagy a bányapénznek az állampénztárnál adóhivatalok, vámhivatalok, sóhivatalok stb.) történt letételét igazoló pénztári nyugta) csatolandó.

A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett m. kir. államépítészeti hivatalnál a rendes hivatalos órákban naponként megtekinthetők.

Mindkét munkára külön-külön ajánlat adandó be.

Nagy-Szeben, 1900. május hó 13-án.

Szebenmegyei m. kir. építészeti hivatal.

M.-3. 5428/1900. [348] 2-2

Rundmachung.

Sonntag den 27. Mai 1900, Früh 9 Uhr, findet im städtischen Brunnenschwalle hinter Hahnbad die Licitation wegen Verkauf von 60 Haufen Ast- und Wipfelholz, sowie wegen Sicherstellung der Fuhrleistung für 99 Meter-Klaffern Buchen-Scheitholz, aus dem Walde in das städtische Holzmagazin statt.

Der Kaufpreis für das Ast- und Wipfelholz ist gleich zu erlegen, das Nadium für die Fuhrleistung beträgt 40 Kronen und ist von jedem Meistbieten vor Entgegennahme eines Angebotes zu erlegen.

Alle näheren Bedingungen können beim Forstamt der Stadt Hermannstadt eingesehen werden.

Hermannstadt, am 9. Mai 1900.

Der Magistrat.

Sz. 1376/1900. [361] 1-1 tlkv.

Árverési hirdetményi kivonat.

A szerdahelyi kir. járásbírósg mint telek-könyvi hatóság közhírré teszi, hogy özvegy Beu Anna és társai végrehajtatónak Beu Juonné Sunza végrehajtást szenvedő elleni 53 frt. 10 kr. tőkekövetelés és jár. íránti végrehajtási ügyében a szerdahelyi kir. járásbírósg területén levő, Kis-Apold közséje 2752. sz. tjkvbe foglalt A. f. 642., 643. hrsz. a. egész ingatlanra az 1881. évi LX. t.-cz. 156. §. d) pontja szerint társulajdonos illetményére és a perfeljegyzés eredményétől feltételezeten 436 frt. kiküldési árban elrendelte, és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1900. évi június hó 8-ik napján, délelött 10 órakor, Kis-Apold közséjében a közséje házánál megtartandó nyilvános árverésen a megállapított kiküldési áron alul is el fognak adatni.

Árverezni szándékozók tartoznak az ingatlanok becsárának 10%-át készpénzben vagy az 1881. LX. t.-cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. sz. a. kelt igazságügyministeri rendelet§§-ában kijelölt óvadék-képes értékpapírban a kiküldött kezéhez letenni, avagy az 1881. LX. t.-cz. 170. §-a értelmében a bányapénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni. Szerdahely, 1900. évi április hó 30-án.

A kir. járásbírósg mint telek-könyvi hatóság.

Végh, kir. járásbíró.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.

Vom Székelyker. Bezirksgerichte an Juon Stoian, zur Tagfahrt am 23. Mai zu erscheinen. Vom Heißbühler Bezirksgerichte an Bernat Friedmann, zur Tagfahrt am 28. Mai zu erscheinen. Vom Mühlbacher Bezirksgerichte an George Julea, zur Tagfahrt am 30. Mai zu erscheinen. Vom Mühlbacher Bezirksgerichte an Friedrich Andel, zur Tagfahrt am 30. Mai zu erscheinen. Vom Székely-Udvorböher Gerichtschofe an Josef David aus Székely-Udvorböher, seinen Aufenthalt bis 20. April 1901 betanzugeben, widrigenfalls derselbe für verschollen erklärt wird. Vom Kronstädter Gerichtschofe an Johann Bizer, die Ehegemeinschaft mit seiner Gattin Rozalia Schweigowsky bis 27. April 1901 wieder herzustellen.

Erledigungen.

Beim Klausenburger Gerichtschofe eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 30. Mai. Im Bezirke der Klausenburger Post- und Telegraphen-Direction eine Dimer-Stelle. Gesuche bis 31. Mai. Im Bezirke der Schäßburger Finanz-Direction eine Amtsdienner-Stelle. Gesuche bis 31. Mai. Beim Hatzeger Bezirksgerichte eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 6. Juni.

Rundmachungen.

Vom St.-Szereader Gerichtschofe, daß die Tagfahrt wegen Contingentierung der gemeinsamen Grundstücke in St.-Szeread falva am 5. Juni stattfindet. Vom Mander Bezirksgerichte, daß die Tagfahrt wegen Commassation in Homoród-Kecsenp am 5. Juni beginnt.

Ein

junges solides Mädchen

wird aufgenommen als Verkäuferin in der Cantine der großen Infanterie-Caserne. Näheres dortselbst. [359] 2-3

Entflogen

großer weißer Kakadu

mit gelber Haube, hält sich auf der unteren Promenade und den anschließenden Gärten auf. Im Ergreifungsfalle gegen entsprechende Belohnung abzugeben Hallerwiese Nr. 18, Parterre. [362] 2-2

Schöne Wohnungen

zu vermieten

Heltauergasse 5,

sofort, per 1. Juni l. 3. und später. Auskünfte ertheilt die Versicherungsbank „Transsylvania“. [314] 7

Wohnung

Franziskanergasse 16, I. Stock,

gegen die Gasse, bestehend aus 4 Zimmern sammt Zubehör, Wasserleitung und elektrischer Beleuchtung, vom 1. October an zu vermieten. Auskunft daselbst. [355] 2-3

Stellen-,

Compagnons-, Kaufs-, Verkaufs-, Vermietungs-, sowie Annoncen aller Kategorien für

sämmtliche in- u. ausländischen Zeitungen besorgt prompt und billig die

Annoncen-Expedition von

Heinrich Schalek,

Wien, I., Wollzeile 11.

Gegründet 1873.

Kosten-Voranschläge und Zeitungs-Kataloge gratis und franco.

Telephon Nr. 809.

Postparcassen-(Clearing-Verkehrs)-Conto Nr. 804.316.

Mit Stellen- und sonstigen Geschäfts-Vermittlungen befaßt sich meine Firma nicht. (1) 19

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbedeckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

81. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Leser es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung.

(209) 5-36

Das von der hohen k. k. Statthalterei concessionirte Domänen-, Realitäten- und Hypotheken-Verkehrs-Bureau, Wien, 1. Bezirk, Kärntnerstrasse Nr. 28,

empfeht sich zum Ein- und Verkauf von Realitäten, Gütern, Häusern etc. für Wien und Auswärts. Verlehnungen von Wiener und Provinz-Häusern, von landwirtschaftlichen und anderen Gütern, sowie Uebernahme von Administrationen derselben. Vermittlung von Darlehen aller Art. Wechselcompte etc. etc. Bureau-funden von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 5 Uhr Nachmittags. (363) 1-2

Wegen totaler Geschäfts-Auflösung

(gewerbebehördlich bewilligt)

gänzlicher Ausverkauf.

Indem ich mein en gros & en détail Mode-, Current- und Schnittwaaren-Geschäft am hiesigen Plage Kleiner Ring Nr. 2 gänzlich aufzulassen mich entschlossen habe, erlaube ich mir, ein hochgeehrtes p. t. Publicum darauf besonders aufmerksam zu machen, diese so selten günstige Gelegenheit im eigenen Interesse nicht außer Acht zu lassen.

Indem ich mein bedeutendes, in allen Sorten gut assortirtes Waaren-Lager durch meine steten Waareneinfäufe, noch ehe sich die allgemein bekannte enorme Preis-Steigerung befehtigt hat, durch sehr günstige Gelegenheit und vorzeitige Schlüsse, noch zu früheren Preisen, derart billig anzuschaffen verstanden habe, sehe ich mich heute ermächtigt, trotzdem all' diese Artikel, wie allgemein bekannt ist, inzwischen zum Mindesten um 30 bis 40 Procent gestiegen, alle meine Waaren noch zu den früheren Preisen, und wegen besonders reicher Abwicklung, selbe sogar tief unter meinen eigenen Kostenpreisen auszuverkaufen, so daß ich mit aller Berechtigung nun officiell erklären kann, daß sich einem hochgeehrten p. t. Publicum noch niemals eine solche außerordentlich günstige und billige Einkaufsgelegenheit dargeboten hat; es sei daher Jedermann wahrlich im eigenen Interesse gelegen, sich von all' diesen Thatfachen durch einen ehebaldigen Besuch zu überzeugen.

Auch ist das Geschäftslocal noch auf einige Jahre weiter zu vermieten und sämmtliche Geschäfts-Einrichtungen billig zu verkaufen.

Um zahlreichen Zuspruch bittend, zeichnet hochachtungsvoll

Josef Goldstein,

Mode-, Current- und Schnittwaaren-Geschäft en gros & en détail, Hermannstadt, Kleiner Ring Nr. 2.

[303] 4

Schuhzugehör- und Werkzeuge-Handlung.

Schuh-Lacke. Sämmtliche Schuh-Crème.

gearbeitete Leder-Sorten

Schuhzugehör-Artikel und Werkzeuge, Lederappretur, Lacke, Wichse, Crème, Zwirne und Spagete

empfiehlt dem p. t. Publicum und hohen Militär in bekannt gut verwendbarer Waare zu möglichst niedrigen Preisen en gros & en détail die Handlung-Firma

J. Gottstein's Sohn

(Eigenthümer Adalbert K. Gottstein),

Hermannstadt (Nagy-Szeben), Kleiner Ring Nr. 5.

Zur besonderen Beachtung.

DANKSAGUNG.

Kammer Sr. k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Leopold Salvator.

Allgemeine Asbestwaaren-Fabrik!

Seine k. u. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Leopold Salvator ist mit den mit Asbestsohlen angefertigten Schuhen sehr zufrieden. Höchstderselbe hat die Schuhe auf einer längeren Fusttour gebraucht und gefunden, dass der Fuß nicht so, wie bei gewöhnlichen Schuhen, ermüdet war. Ich sende ein Paar Jagdschuhe als Muster mit dem Ersuchen, ein Paar ganz gleiche mit Asbest-Sohlen bei demselben Schuster zu bestellen, dann hierher zu senden.

Hoffentlich werden diese Jagdschuhe genau so gut gemacht sein und so gut entsprechen, als die Salonschuhe entsprochen haben. Agram, 8. Juli 1898. Krahl, Rittmeister.

Excellenz Herr Dr. Alexander Wekerle schreibt Folgendes: Geehrter Herr Doctor!

Die mit Asbest-Einlage versehenen Schuhe haben sich ausgezeichnet bewährt. Ich gehe darin fest und weich, und haben auch meine Fussescherzen aufgehört, so dass — ich glaube — mein Fuss-leiden keiner weiteren ärztlichen Pflege bedürftig dürfte.

Für Ihren freundlichen Rath danke bestens in Verehrung Ihr Alexander Wekerle. Dános, 17. September 1897.

Auswärtige Bestellungen werden am solidesten ausgeführt.

Kein Fussleiden mehr!

Keine Hühneraugen, keine Schweißfüsse, keine Verhärtungen, keine Schwielen, keine Frostbeulen, kein Sohlenbrennen.

Nach kurzem Gebrauch Erleichterung des Gehens bei dem, der seine Schuhe mit Dr. Högyes'schen Hygienischen Asbest-Einlagen versehen.

Preis per Paar doppelstarke fl. 1.20, einfachstarke 60, Sandsohlen 40 kr., für Kinder die Hälfte.

In welchem Masse sich diese Einlage bewährt, beweist am besten, dass die k. u. k. gemeinsame und kön. unv. Honvéd-Armee 22.500 Paar bestellt hat, welche bereits abgeliefert wurden. Versandt gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages franco. Danksagungen und Aufklärungen gratis.

Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt.

Vertreter der Asbestwaaren-Fabrik, Com.-Ges. J. Gottstein's Sohn, Hermannstadt, alleinige Verkaufsstelle. [673] 37-52

Schuhzugehör- und Werkzeuge-Handlung.